Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1985-1986)
Heft: 15

Artikel: Aysel Özakin : eine türkische Autorin im Exil
Autor: Keist, Dorothea / Schwab, Käthi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054767

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aysel Özakin — eine türkische Autorin im Exil

«Ich möchte eine Frau sein, die gegen patriarchalische Strukturen und gegen ihre aggressiven Auswüchse, die Diktaturen, arbeitet.»

Aysel Özakin ist eine türkische Schriftstellerin, die seit 1981 in der BRD lebt. Sie kam anlässlich der Tagung «Annäherung an zwei Kulturen: Schweiz — Türkei» an der Paulus-Akademie nach Zürich. Statt wie vorgesehen ein Referat zu halten, las sie einige von ihren Gedichten vor. Damit gab sie einen sehr persönlichen und differenzierten Beitrag zum problemträchtigen Tagungsthema.

Bei dieser Gelegenheit machten Dorothea Keist und Käthi Schwab mit ihr ein Interview. Vor diesem Gespräch stellt sich die Autorin mit einem autobiografischen Text aus ihrem Buch «Die Leidenschaft der Anderen» selbst vor.

Ich bin dreizehn Jahre alt. Ich trage einen Büstenhalter aus dickem, derben Stoff. Ich kann nicht aufrecht stehen. Um mich vor den Blicken der Männer zu schützen, habe ich mir angewöhnt, den Kopf vornübergebeugt zu halten. Nur meinem Bruder kann ich ins Gesicht schauen. Ich bin jetzt sicher, dass er mich besser als Gott und Mohammed leiten und beschützen kann. Er ist ein Dichter. Ich möchte auch dichten. Durch das Gedichteschreiben möchte ich mich vor den Männern, vor der Armut und vor der Angst retten können.

Ich bin vierzehn Jahre alt. Am Nationalfeiertag nehme ich an der Parade teil. Rechts links, rechts links. Habt acht. Richtet euch. Marsch! Die Schülerinnen des Mädchen-Gymnasiums werden zu schlechten Kopien von Soldaten...

«Wie prächtig sie aussehen», sagt meine Mutter, die den Soldaten zuschaut. Aus irgendeinem Grunde füllen sich die Augen der Frauen, die die Parade beobachten, mit Tränen. Die Soldaten aber tun, als würden sie das nicht bemerken und marschieren mit ihren Gewehren und mit ihren steinernen Gesichtern und Körpern durch die Strassen. Am Nationalfeiertag redet uns der Gouverneur mit «Atatürks Kinder» an. Über Lautsprecher trägt ein junger Soldat Atatürks Rede an die Jugend vor. Sie beginnt mit den Worten: «Vorwärts, türkische Jugend!» Auf dem sonnenbeschienenen Platz schwitzen wir vor Vergnügen, Stolz und Müdigkeit.

Ich bin fünfzehn Jahre alt. In einer Reihe gehen wir an der Schuldirektorin vorbei. Oberschule bedeutet, jeden Augenblick kontrolliert zu werden. «Reichen deine Haare über die Ohren? Reicht dein Rock übers Knie? Hast du etwa deine Augenbrauen gezupft?» Unsere Augenbrauen, Wimpern, Wangen und Lippen stehen unter Kontrolle.

Das sechzehnte Lebensjahr. Wir rächen uns mit schlüpfrigen Redensarten an der Mädchenoberschule und ihren Gesetzen der Disziplin. Wir stehen beieinander und tuscheln: «Die Biologielehrerin trägt keine Unterhose. Der Physiklehrer und die Mathematik-Lehrerin vögeln im Keller.» Vor der Schule treiben sich Spitzel der Direktorin herum. Schüler, die an der Autobushaltestelle auf ihre Freundin warten und Mädchen, die mit ihrem Freund gesehen werden, werden registriert. Das ist gegen die harten Regeln der Disziplin, die von harten Lehrern aufgestellt wurden. Ich habe als Fremdsprache französisch gewählt. In den Zeitungen gibt es eine Spalte über gute Umgangsformen. Ich komme darauf, dass wir die Umgangsformen, denen wir uns anzupassen versuchen, von den Franzosen haben.

Liebesbriefe ... Mädchen kommen zu mir und bitten mich, ihre Liebesbriefe zu schreiben. Liebesbriefe schreiben, ohne die Liebe zu kennen. Ich träume von einem Mann, den ich noch nicht kenne. Er stürzt sich immer auf mich. Wenn er mich liebt, verletzt er mich. Ich möchte Schmerz spüren, bevor ich einschlafe.

Ich bin siebzehn Jahre alt. Eine meiner Freundinnen kommt nicht zur Schule. Statt ihrer kommt eine Nachricht: Selbstmord. Ich hatte auch für Birsen, die sich mit DDT das Leben nahm, Liebesbriefe geschrieben. Der Grund für den Selbstmord: Ihr Bruder hatte sie vor dem Kino mit ihrem Freund erwischt. Er hatte sie geschlagen. In der Nacht darauf starb sie in ihrem Zimmer. An jenem Tag lachte niemand von uns und in der Pause sangen wir nicht.

Am 12. September 1980 ergreifen die Generäle in Atatürks Republik die Macht, um sie vor der Zerstörung zu bewahren. An staatlichen Dienststellen und Schulen werden Rundschreiben gerichtet: Frauen und Mädchen wird starkes Schminken, das Tragen von engen Hosen, die die Körperform betonen und Kleidung in grellen Farben verboten. Ausserdem ungehöriges Reden mit Männern. Den Männern werden Krawatten, kurzer Haarschnitt und blaue Hemden verordnet. Frauen und Männer müssen so wie Soldaten werden, um unser Vaterland zu schützen. Mit unserem Herzen, mit unserem Körper, mit unserem Verstand.

Warum bist du von der Türkei nach Europa gekommen und hier geblieben?

Das war eigentlich ein Zufall. Ich war ungefähr vor vier Jahren mit einer türkischen Schriftstellergruppe für ein Literaturseminar nach Berlin eingeladen worden. Und da hatte ich nur eine kleine Tasche mit einem Rock und einem Pullover dabei. Ich hatte überhaupt nicht vor, in Berlin zu bleiben. Ich hatte keine Verbindung zu Deutschland, und ich konnte kein Wort Deutsch. Damals war ich an der Uni in Istanbul Dozentin für französische Sprache und Literatur.

Dann bin ich längere Zeit in Berlin geblieben, weil ich gegen den Militärputsch war. Und in Berlin habe ich dann aus dieser Opposition gegen den Militärputsch heraus was geschrieben und erzählt. Ich möchte nicht sagen, dass ich nur aus rein politischen Gründen hier geblieben bin. Ich will mich nicht als heldenhaft bezeichnen. Es gab auch viele andere Hintergründe, die plötzlich durch den politischen Druck verstärkt wurden. So bin ich geblieben, obwohl ich überhaupt keine Basis und keine Garantie hatte.

In einem deiner Bücher beschreibst du deine Schwierigkeiten, eine Aufenthaltsbewilligung zu erhalten. Hat sich das für dich jetzt verändert?

Das Problem ist noch nicht radikal gelöst, ich habe noch immer eine beschränkte Aufenthaltsgenehmigung, im Moment für die nächsten zwei Jahre. Für diese Frist fühle ich mich etwas sicherer, und ich mache mir keine Sorgen, bevor diese Frist zu Ende geht. Die Bücher, die in deutscher Sprache erschienen sind, haben mir natürlich geholfen. Damit konnte ich beweisen, dass ich nicht den deutschen Arbeitslosen Arbeit wegnehme.

Du hast gesagt, dass du nicht aus rein politischen Gründen weggegangen bist. Heisst das gleichwohl, dass du nicht einfach so in die Türkei zurückkehren kannst? Und wenn das so ist, was bedeutet das für dich?

Ich möchte natürlich nicht denken, dass ich nie mehr zurückkehren kann, weil ich eine starke Verbundenheit mit meiner Vergangenheit habe. Ich möchte meine Vergangenheit nicht verlieren. Diese Vergangenheit habe ich in einem bestimmten Ort, und in einem bestimmten Land erlebt.

Ich habe zwar gesagt, dass meine Gründe, von der Türkei wegzugehen, nicht rein politischer Natur waren, aber die Tatsache, dass ich in den letzten vier Jahren nicht mehr in der Türkei war, ist auf die politische Situation zurückzuführen.

Wie empfindest du die Zeit, hier, ist es eine Zeit der Überbrückung, des Wartens für dich?

In dieser Frage bin ich sehr gespalten und ich versuche, mein Bewusstsein, zu ändern und zu erweitern. Ich möchte meine Wahrnehmung, was Zeit, Raum und Heimat betrifft, ändern. Ich möchte mich von diesen Grenzen frei fühlen. Egal wo ich bin, ich muss zuerst in mir selber zu Hause sein. Meine Heimat ist mein eigenes Ich, meine Gedanken, meine Empfindungen und die Beziehungen, die ich immer wieder mit meiner wechselnden Umwelt aufbauen kann. Dieses Bewusstsein möchte ich gerne erreichen. Ich möchte wegkommen von diesem streng regionalen Heimatbegriff. Ich merke aber immer wieder bei mir, dass ich sehr starke Verbindungen zur Vergangenheit habe. Aber das bedeutet nicht unbedingt, dass diese Vergangenheit mich festbindet. Die Vergangenheit gibt mir auch die Möglichkeit, meinen Zeitbegriff zu erweitern. Ich kann die Vergangenheit sozusagen in mir tragen. Und wenn ich von Heimweh spreche, kann ich nicht sagen, dass ich Heimweh nach einem bestimmten Land habe. Sondern ich habe Heimweh, nach einem ganz bestimmten Ort, ganz bestimmten Erinnerungen oder nach Menschen, die ich in meiner Kindheit erlebt und gern gehabt habe und die mich stark geprägt haben. Ich weiss, diese Nostalgie haben vielleicht alle und diese Nostalgie ist vielleicht ewig. Ich werde sie vielleicht auch in meinem Land haben. Deshalb versuche ich alles, was Heimat und Heimweh betrifft, etwas flexibler zu sehen.

So ähnlich habe ich auch dein Gedicht von der Zweiten Generation verstanden. Da hast du für mich das Problem von einer neuen Seite her betrachtet, indem du das Unwohlsein mit der Realität hier und nicht nur mit dem Gespaltensein in Verbindung bringst.

Ich kann dazu folgendes sagen: Was mich hier im Ausland, in Westeuropa und jetzt hier in Deutschland das allerschwerste dünkt, ist diese Unsicherheit. Diese Unsicherheit schafft auch Heimweh, weil man denkt, dort hat man Sicherheit. Dieses «als Fremde angesehen zu werden» und nicht selbstverständlich angenommen zu werden, das macht auch Heimweh. Weil man denkt, dort war ich ganz selbstverständlich angenommen, keiner wollte mich vertreiben oder keiner schaute mich misstrauisch an. Das macht den Begriff Heimat so wichtig. Wenn man überall diese Sicherheit spüren könnte, wäre er vielleicht gar nicht so wichtig.

In der Geschichte «Schatten und Schritte» aus deinem letzten Buch erzählst du von einer Türkin, die in der BRD mit einem Deutschen zusammenlebt. Als ihr Sohn aus der Türkei sie erstmals seit Jahren besucht, wird sie an ihren früheren Mann in der Türkei und an die Intensität dieser vergangenen Beziehung erinnert. Mich hat vor allem die Situation der Frau, die zwischen den beiden Kulturen steht, betroffen gemacht...

Ich glaube, ich versuche, vor allem was die Sozialisation der Frauen betrifft, über diese Landesgrenzen wegzusehen. Deswegen ist die Heldin in dieser Geschichte, Talya, für mich keine Türkin. Sie könnte eine Türkin, aber auch eine Griechin, eine Italienerin, sogar auch eine Französin sein. Was mich an dieser Geschichte besonders interessiert, ist die grundsätzliche Soziali-

Nord

Dieser neuen Stadt hatte ich mich verweigert
Der Fluss war vom Himmel belastet
Und ich war überrascht
Dass auf den Strassen keine Stühle standen
Vor den Fenstern kein Teegeruch
Keine pathetischen Lieder
Keine Bewegung hinter den Vorhängen
Ich hatte mich dieser nordischen Stadt verweigert
Weil sie weder weinte noch lachte
Kein Abstand zwischen morgens und abends
Jedesmal, wenn ich draussen war, habe ich
An die Häuserfassaden geschaut
Und meine Erinnerungen gesucht
Die Erinnerungen waren langsam und blau
Warm und zerbrechlich
Ich habe mich damit umhüllt.
Und gesungen habe ich in Hamburg, wie meine Grossmutter
Ich habe mich den neuen Strassen verweigert
Und die alten, armen Strassen meiner Kindheit gesucht
In meinen Adern
Weintrauben gegessen
Ich hätte die Hoffnung verlieren können
Doch heute, am 27. Dezember
Ein Kohleofen neben dem Kaufhof
Mit gegrillten Marroni
Genau so, wie in unserem Slum
Abends, 18 Uhr in Altona...
Habe ich die Tür der Vergangenheit aufgemacht
Und meine südliche Mutter gesehen
Arm in Arm mit einer Nachbarin
Meine Hände waren nass vom Regen
Wie vor zwanzig Jahren
Jetzt lebe ich hier
Und sehe den Unterschied
Der Süden ist ein Kindheitsfoto
Des erwachsenen Norden
Der Süden ist
Mein Kindheitsfoto

sation der Frauen und die grundsätzliche Sozialisation und «Strukturierung» der Männer herauszuarbeiten. Was die Sozialisation betrifft, gibt es natürlich Unterschiede, es gibt lokale, regionale und nationale Unterschiede, aber im Grunde gibt es auch sehr grosse Gemeinsamkeiten. Wie sich zum Beispiel diese Frau in der Geschichte immer wieder für alles verantwortlich fühlt, wie sie sich immer bemüht, allen Gefallen zu tun. Sie hat immer wieder sehr starke Schuldgefühle, oder ein schlechtes Gewissen. Immer wieder die Frage: Habe ich das richtig gemacht? Das war für mich zum Beispiel typisch für diese Sozialisation. Und die beiden Männer sind aus verschiedenen Gebieten ausgewählt, ein Mann ist südlich, das könnte ein Grieche, ein Türke, oder auch ein Iraner sein. Der andere ist eben ein nördlicher Mann, das heisst, er lebt in einer anderen historischen Periode. Er könnte ein Schwede, Deutscher oder Schweizer sein. Der eine lebt immer noch in der Agrarstruktur und der andere in einer Industriegesellschaft. So wollte ich eigentlich auch beide Strukturen durch diese verschiedenen Männertypen zusammenbringen und vergleichen. Ich wollte vergleichen, wie die Männer sich in der Agrarstruktur verhalten, wo sie stark patriarchalisch geprägt waren und wie sie sich in dieser modernen Zeit verhalten, wo die Liberalität und die sogenannte sexuelle Freiheit sehr aufgeblasen sind. Ich wollte herausfinden, was sich eigentlich verändert hat. Die Sozialisation der Frauen ist *im Grunde* sehr ähnlich. Aber natürlich gibt es Unterschiede, die gibt es übrigens auch innerhalb eines Landes, Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Gebieten. Aber was zum Beispiel die Opferbereitschaft oder die Verinnerlichung der Abhängigkeit betrifft, ist die Sozialisation sehr ähnlich.

Die Frauenbewegung in Europa versucht ja schon seit längerer Zeit, diese Situation zu analysieren und zu verändern. Mich würde interessieren, wie du die Frauenbewegung hier beurteilst?

Eigentlich bin ich in dieser Frage gespalten. Vieles hat mich sehr erfreut, mit vielem kann ich übereinstimmen. Auf der anderen Seite bin ich oft mehr oder weniger stark mit der Hierarchiefrage konfrontiert worden, zum Beispiel die nationale Zugehörigkeit. Diese Hierarchie ist eigentlich vom Patriarchat aufgebaut worden. So kann sich eine Amerikanerin, obwohl sie Feministin ist, einer Frau aus einem sogenannten Drittweltland gegenüber überheblich fühlen. Ich habe diese Frag auch politisch betrachtet und dabei gesehen, dass man dieses antipatriarchalische Bewusstsein immer wieder hinterfragen und politisch weiterentwickeln und die Hierarchie von Kulturen, Nationen immer wieder in Frage stellen muss. Ich finde, diese Frage ist in der Frauenbewegung noch nicht ganz durchgearbeitet.

Dorothea Keist
Käthi Schwab

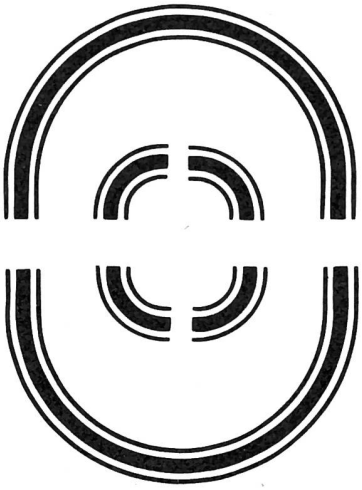
2. Generation

Zuerst sind unsere Eltern
Von den Feldern vertrieben
Von den Bergen
Manche tragen immer noch
Den Duft von Orangenblumen
auf ihren Jacken
Und die Sonne
Auf ihren Mützen
Die träumen
Eine Erholung
Im Garten des Paradieses
Unsere Mütter
Hüllen sich ein
Mit Gebeten
Gegen die Kälte
Und die Soziologen sagen
Dass wir zwischen zwei Welten leben
Zwei Welten
Einmal die Welt
Der Automaten
Und die Welt
der Realität
In unseren dunklen Augen
Sie verstehen uns manchmal falsch
Die Psychologen
Unsere Zerrissenheit liegt nicht
An unserer zweisprachigen Umwelt
Oder an der Entfernung zwischen Kopftuch und Hut
Wir tragen die Zerrissenheit einer Welt in uns
Wir tragen in uns die Ungleichheit
Sonst könnten singen unsere Lippen
Ein Lied aus dem Süden
Ein Lied aus dem Norden
Unsere Augen könnten zugleich geniessen die Olivenbäume
und die grossgewachsenen Eichen

Literaturliste

Aysel Özakin: — Die Preisvergabe. Roman. Buntbuch Verlag, Hamburg, 1982.
— Soll ich hier alt werden? Erzählungen. Buntbuch Verlag, Hamburg 1982
— Die Leidenschaft der Anderen. Buntbuch Verlag, Hamburg 1983.
— Das Lächeln des Bewusstseins. Erzählungen. Hamburg 1983.

Alle Bücher sind im Buntbuch Verlag in Hamburg erschienen.



Neue Bücher

Lese- und Arbeitsfibel für grosse Mädchen und junge Frauen

Ein «Buch» besonderer Art haben einige Frauen zusammengestellt und im «Eigenverlag» herausgegeben. Für ihre Töchter und Kolleginnen haben sie eine 375 Seiten starke Dokumentationsmappe über weibliche Berufe, Tätigkeiten, Gedanken, Zukunftsvisionen etc. geschaffen. Einige Exemplare sind noch zu haben bei: Elisabeth Camenzind, St. Georgenstr.70, 9000 St. Gallen, Fr.25.—.

Franziska Greising
Kammerstille
Fischer, Frau in der Gesellschaft, 1985

Karen Margolis
Die Knochen zeigen
Über die Sucht zu hungern
Berlin, Rotbuch Verlag, 1985

Sylvia Conradt/Kirsten Heckmann-Janz
«...du heiratest ja doch!»
80 Jahre Schulgeschichten von Frauen
Fischer, Frau in der Gesellschaft, 1985

Irmgard Weyrather
«Ich bin noch aus dem vorigen Jahrhundert»
Frauenleben zwischen Kaiserreich und Wirtschaftswunder
Fischer, Frau in der Gesellschaft, 1985

Gerhard Amendt
Die bevormundete Frau
oder die Macht der Frauenärzte
Fischer, Frau in der Gesellschaft, 1985

Andrea Graf
Die Suppenkasparin
Geschichte einer Magersucht
Fischer Taschenbuch, 1985

Virginia R. Mollenkott
Gott eine Frau?
Vergessene Gottesbilder der Bibel
C.H. Beck, 1985

Angelika Horstkotte
Mädchen in der Provinz
Alltag und Biografie von Mädchen 11
Leske + Budrich, 1985

Rita Rosen / Gerd Stüwe
Ausländische Mädchen in der BRD
Alltag und Biografie von Mädchen 12
Leske + Budrich, 1985